

WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A.-G.

DUISBURG-HAMBORN



12. Jahrgang

Nr. 5



HZ VIII

4. März 1939



Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

Generaldirektor Dr. Franz Dahl zum achtzigsten Geburtstag

Unser früherer Generaldirektor, der allverehrte Dr. e. h. Franz Dahl, feiert am 6. März seinen achtzigsten Geburtstag. Er wurde in Bad Soden im Taunus geboren. Zunächst besuchte er die Elementarschule, später die höhere Bürgerschule in Neuenstein bei Soden und die Reorganisierte Gewerbeschule unter Prof. Dr. Arzt und dem technischen Zeichenlehrer Fürst. Mit einer Unterbrechung von elfeinhalb Monaten, in welcher Zeit er sich bei der GHH. in Oberhausen betätigte, arbeitete er zunächst auf der Burbacher Hütte als Puddler, Walzer und Geschirrschmied und dann bei den Ruhling'schen Eisen- und Stahlwerken als Walzwerkschef bis ihn im Jahre 1894 Herr August Thyssen zur Leitung der Stahlwalzwerke der Gewerkschaft Deutscher Kaiser berief. Seine Militärdienstzeit hatte er inzwischen beim 87. Infanterie-Regiment in Mainz abgeleistet. Bei der Gewerkschaft Deutscher Kaiser fand er ein reiches Betätigungsfeld für seinen schöpferischen Geist. Unter seiner Leitung hat das Hüttenwerk in Bruchhausen einen ungeahnten Aufschwung genommen, so daß er bereits im Jahre 1904 zum Generaldirektor dieses Werkes ernannt wurde. Seiner Tatkraft verdankt die jetzige Thyssenhütte nicht nur die Ausgestaltung zu einem der leistungsfähigsten Hüttenwerken des Kontinents, sondern auch die Pläne für die Erbauung — die er auch geleitet hat — des Hagendinger Werkes und die Vorarbeiten für die Erstellung des Thyssenwerkes bei Caen in Frankreich. Herr Dr. Dahl hat damit seine reichen Kenntnisse, Erfahrungen und schöpferische Kraft ganz in den Dienst des Herrn August Thyssen gestellt.

Auf Grund seiner Leistungen sind ihm zahlreiche verdiente Ehrungen zuteil geworden. Unter anderem wurde ihm im Jahre 1919 von der Technischen Hochschule in Berlin die akademische Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber und gelegentlich der Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute im November 1920 die Karl-Lueg-

Denkmünze, die höchste Auszeichnung, die dieser Verein zu vergeben hat, verliehen.

In seine Amtsführung fallen die schwersten Zeiten, die die deutsche Industrie je durchgemacht hat. Mit eiserner Energie und Nervenkraft ist es ihm aber immer gelungen, die Verhältnisse zu meistern.



Am 7. Oktober 1919 konnte Herr Dr. Dahl sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum bei der August Thyssen-Hütte feiern.

Anfang 1920 legte er die Leitung der August Thyssen-Hütte nieder, um sich in sein Heim in Honnef a. Rhein zurückzuziehen. Als Übergang übernahm er dort noch bis zur Gründung der Vereinigten Stahlwerke A.-G. die Oberleitung der Quarzgruben im Westerwald.

Bis auf den heutigen Tag ist er noch als Vorsitzender des technischen Ausschusses des Stahlwerksverbandes im Interesse des Werkes tätig, dem er von Anfang an angehörte und dessen Leitung er im September 1907 übernommen hatte.

Auch auf diesem Gebiete hat er sein reiches Wissen, seine Erfahrungen und seine unermüdliche Schaffenskraft in den Dienst der Sache gestellt und große Erfolge erzielt. In der Lösung von Sonderaufgaben hat er dem Stahlwerksverband wertvolle Dienste geleistet.

Seinen Mitarbeitern war er stets ein strenger, jedoch gerechter und wohlwollender Vorgesetzter, der warmen Herzens Verständnis in allen Lebenslagen zeigte.

Noch heute steht er in voller Schaffenskraft und bester Gesundheit vor uns. Wenn es richtig ist, daß Arbeit jung erhält, so kann Herr Dr. Dahl als ein Beispiel dafür gelten.

Möge es ihm beschieden sein, noch lange in bester Gesundheit und geistiger Frische unter uns weilen zu können.

Die deutsche Eisenindustrie und der Vierjahresplan

Die gewaltige Steigerung der Eisen- und Stahlgewinnung im abgelaufenen Jahr ist der sichtbare Beweis für den restlosen Einsatz aller Kräfte der Eisen schaffenden Industrie Deutschlands im Sinne des Vierjahresplanes. Anlässlich des letzten Eisenhütentages konnte die Eisenindustrie bereits durch Generalmajor v. Hanneken den Dank der Reichsregierung bzw. des Generalfeldmarshalls Göring für diese besonderen Leistungen entgegennehmen.

Wie Generaldirektor Ernst Poensgen in einer Sondernummer der Zeitschrift „Der Vierjahresplan“ ausführt, hat die deutsche Rohstahlgewinnung im Monat August 1938 erstmals in der Geschichte der deutschen Eisenindustrie die Grenze von 2 Mill. Tonnen überschritten. Das Produktionsergebnis der Monate September und Oktober ging mit einem höheren arbeitstäglichen Durchschnitt noch darüber hinaus. Der Anteil Deutschlands an der Rohstahlerzeugung der Welt, der (einschließlich der Ostmark) im Jahre 1929 etwa 15½ Prozent und im Jahre 1937 rund 15 Prozent betragen hat, ist im Durchschnitt der ersten neun Monate des vergangenen Jahres auf annähernd 22 Prozent gestiegen.

Zur Zeit der Verkündung des Vierjahresplanes, im Jahre 1936, wurde mit einer Rohstahlerzeugung von 19,2 Mill. Tonnen das Ergebnis des Jahres der Scheinblüte 1929 überschritten und ein neuer Höchststand der Erzeugung erreicht, nachdem Deutschland durch das Versailler Diktat einschließlich der 15 Jahre dauernden Abtrennung des Saarlandes mehr als ein Drittel seiner Rohstahl- und Walzwerkserzeugung und 44 Prozent seiner Roheisengewinnung verloren hatte. Trotz aller Schwierigkeiten gelang es schon 10 Jahre später, und zwar im Jahre 1929, mit einer Rohstahlerzeugung von 18,5 Millionen Tonnen im heutigen Reichsgebiet (ohne Ostmark) die Produktion des Jahres 1913 im alten Zollgebiet (einschließlich Luxemburg, Lothringen und Ost-Oberschlesien) annähernd wieder zu erreichen.

In den ersten vier Jahren nach der Machtergreifung wurden die Rückschläge in den Krisenjahren 1931 und 1932 wettgemacht und trotz verringerter Ausfuhrmöglichkeiten der Erzeugungstand von 1913 übertroffen. In diesem Augenblick wurde das Rohstoffproblem immer dringender. Hatte doch Deutschland durch das Versailler Diktat mit Lothringen fast 80 Prozent seiner Erzförderung verloren. Wenn es auch 1936 gelang, im verkleinerten Reichsgebiet die deutsche Roherzförderung mit 6,7 Mill. Tonnen an die Vorkriegsförderung von 6,8 Mill. Tonnen wieder heranzubringen, so erforderte die Schwierigkeit der Sicherung erhöhter Erzeinfuhr die Steigerung der heimischen Erzförderung.

Die im Herbst 1936 vorübergehend angeordnete Einschränkung der deutschen Rohstahlerzeugung gab den entscheidenden Anstoß für die erweiterte Sicherung der eisenindustriellen Rohstoffgrundlagen. Infolge der großen öffentlichen Aufträge und wegen des starken Eisenbedarfs der Industrie sah sich die Eisen schaffende Industrie einer besonders intensiven Nachfrage gegenüber. Trotzdem die Beschäftigung der gesamten deutschen Industrie im Jahre 1936 noch etwas hinter dem Stand von 1929 zurückgeblieben war, mußten schon damals für die Eisenversorgung rund 20 Prozent mehr an Eisenmengen als im Jahre 1929 zur Verfügung gestellt werden. Eine planvolle Verteilung der verfügbaren Eisenmengen war daher unerlässlich. Die behördliche Regelung der Verteilung durch die Kontingenztierung wurde zu Beginn des Jahres 1937 eingeführt. Die besonderen Aufgaben, vor die der Vierjahresplan die Eisenindustrie stellte, hatte einige Monate zuvor zur Gründung eines „Arbeitskreises für den Vierjahresplan“ geführt.

Seine Hauptaufgabe war die Steigerung der Erzeugung und eine Erhöhung des Verbrauchs an inländischen Erzen. Nach dem von dem „Arbeitskreis“ aufgestellten Plan I sollte bis zum Jahre 1940 eine Rohstahlerzeugung von 21 Mill. Tonnen erreicht werden. Darüber hinaus sah Plan II eine Erzeugungsteigerung auf 24 Mill. Tonnen vor. Gegenüber diesen Plänen ist die Rohstahlerzeugung bereits nach zweijähriger Dauer des Vierjahresplanes weit über die Sollwerte des Planes I hinausgekommen, kann doch die voraussichtliche Rohstahlgewinnung für das Jahr 1938 mit rund 23,3 Mill. Tonnen veranschlagt werden.

Eine ähnliche Steigerung trat seit dem Jahre 1936 auch in der Roheisenerzeugung ein, die sich für 1938 auf 18,5 Mill. Tonnen belaufen dürfte, während nach dem Plan I für 1940 nur 16,9 Mill. Tonnen festgesetzt waren. Dieses Ergebnis konnte im wesentlichen mit den bereits im Jahre 1936 vorhanden gewesenen Betriebseinrichtungen der Eisenhüttenindustrie erzielt werden, allerdings mußten betriebsnotwendige Leistungsreserven ohne Rücksicht auf dringende Reparaturbedürfnisse und übermäßigen Verschleiß voll eingesetzt werden.

Da der Erzbergbau über ähnliche Leistungsreserven nicht verfügte, konnte das Programm für die Erzförderung nicht schon zwei Jahre vorher erfüllt werden, wie es bei der Stahl- und Eisenerzeugung der Fall ist. Immerhin ist das Programm mit 12,5 Mill. Tonnen statt der für 1940 in Plan I eingelegten 17,7 Mill. Tonnen im Mittel zu etwa 50 Prozent ausgeführt. Nach vollem Anlaufen der Reichswerke im Salzgittergebiet ist eine rasche Überschreitung des Planes II, der 25,7 Mill. Tonnen vorsieht, mit Sicherheit zu erwarten.

Waren anfangs die Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Arbeitseinsatzes und des Neu- und Ausbaues der Erzgruben, Aufbereitungs- und

Verhüttungsanlagen sehr groß, so hat inzwischen die private Hüttenindustrie mit Neubauten begonnen, die die Leistungsfähigkeit der Vorrichtungen zum Stüdigmachen und Vorbereiten der Erze für die Verhüttung innerhalb der nächsten Jahre um mehr als 100 Prozent gegenüber dem Stand von 1936 steigern werden.

Der Übergang zu größeren Einheiten und die ständige Verbesserung des Verhüttungsprozesses hat dazu geführt, daß die Hochofenleistung seit der Vorkriegszeit mehr als verdreifacht worden ist. Diese Leistungssteigerung des einzelnen Ofens hat jedoch im Jahre 1936 einen vorläufigen Abschluß gefunden. Für die Zukunft muß entsprechend dem geringeren Eisengehalt der zu verhüttenden Inlanderze mit einem Rückgang der durchschnittlichen Ofenleistung gerechnet werden. Auf Grund umfangreicher Forschungen und zahlreicher Betriebsversuche hat man die ursprüngliche Absicht, die heimischen Erze im Rohzustand zu verhütten, fallen gelassen und geht nunmehr dazu über, die Inlanderze weitgehend vor- und aufzubereiten, um dadurch den wesentlich höheren Koksverbrauch zu senken und dem Rückgang der Roheisenleistung des einzelnen Hochofens entgegenzuwirken. Dadurch gelang es, den Koksverbrauch bei der Verhüttung der Inlanderze von anfänglich 1700 bis 2000 Kilogramm je Tonne Roheisen auf 1050 bis 1300 Kilogramm je Tonne Roheisen zu vermindern.

Zu den sonstigen Aufgaben, die der Eisen schaffenden Industrie im Rahmen der Vierjahresplanung gestellt sind, gehören u. a. auch die Zurückdrängung des Verbrauches an devisenbelasteten ausländischen Legierungsmetallen oder an entsprechenden Erzen, ferner die mit großem Erfolg vorangetriebene Umstellung der Edelfstahlegierungen auf solche Legierungsmetalle, die verhältnismäßig geringe Devisenaufwendungen erfordern und sich dennoch gut bewähren. Die Umstellungsmaßnahmen der Hüttenbetriebe auf Sparstoffe befinden sich in vollem Gange; beispielsweise ist die Umstellung der früher überwiegend mit Metallbüchsen ausgekleideten Lager für Walzwerk- und Maschinenteile auf Preßstoff und Preßhölzer inländischer Herkunft in einem Maß fortgeschritten, das als beispielgebend für andere Industriezweige bezeichnet werden kann.

Neben den eigentlichen Vierjahresplanarbeiten ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart für die Eisen schaffende Industrie die Förderung der Ausfuhr. Deutschland nimmt neben Belgien und Luxemburg in der Reihe der großen Eisenausfuhrländer die erste Stelle ein. Von 1933 bis 1937 hat Deutschland seine Ausfuhr an Grobeisenerzeugnissen ungefähr verdoppeln können. Im vergangenen Jahr wurden annähernd 3 Mill. Tonnen Grobeisenerzeugnisse in alle Welt versandt. Im Jahre 1937 war marktmäßig die Möglichkeit geboten, in noch wesentlich höherem Umfange auszuführen, doch mußte weitgehendst auf die dringlichen Anforderungen des Inlandsbedarfs Rücksicht genommen werden. Der später eintretenden allgemeinen Verflauung konnte sich auch die deutsche Eisenindustrie nicht entziehen. So ist in den ersten neun Monaten des vergangenen Jahres die Ausfuhr mengenmäßig um mehr als ein Viertel gegen das Vorjahr zurückgegangen. Während vor einem Jahrzehnt noch gut 30 Prozent zur Ausfuhr kommen konnten, schied Deutschland heute etwa ein Achtel seiner Rohstahlerzeugung in den direkten Export. Wenn auch diese Entwicklung der Versorgung des Inlandsmarktes zugute gekommen ist, so ist es auf der anderen Seite doch wichtig, die Ausfuhr im Hinblick auf ihre devisenschöpferische Bedeutung nachdrücklich zu pflegen.

Trotzdem im Jahre 1938 die Eisen schaffende Industrie die Inlandslieferungen gegenüber dem Vorjahr um nicht weniger als 30 Prozent erhöhen konnte, ist der Auftragsbestand heute noch höher als in den vergangenen Monaten der Anspannung. Daraus ergibt sich die Aufgabe, die Gesamtbestellungen sorgfältig auf die Liefermöglichkeiten abzustimmen. Unterstrichen wird dieses Erfordernis durch die Eingliederung der Ostmark und der sudetendeutschen Gebiete. Wenn auch der Zuwachs der sehr ergiebigen Eisenerze in der Steiermark und der starke Zuwachs der Edelfstahlerzeugung uns gut zustatten kommt, so bedingt die Durchführung der großen Vorhaben in der Ostmark bis auf weiteres noch zusätzliche Ansprüche an die Eisengewirtschaft im Altreich. Auch die sudetendeutschen Gebietsteile stellen einen weiteren Zuschußbereich dar. So steht die Eisenindustrie über Jahre hinaus vor so hohen Anforderungen, daß auch eine erweiterte Kapazität voraussichtlich für längere Zeit in Anspruch genommen wird.

Diese gewaltigen Leistungen der Eisenindustrie als auch der gesamten übrigen Wirtschaft konnten nur erzielt werden dank der Konzentration der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik im Vierjahresplan. Die Vorwürfe unserer Gegner, wir steuerten in eine Zwangswirtschaft hinein, hat der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, wiederholt zurückgewiesen und die deutsche Wirtschaft sehr treffend und klar als „Ordnungswirtschaft“ bezeichnet.

Heute ist der Vierjahresplan Sache des ganzen Volkes geworden, da der schaffende Deutsche weiß, daß er die wirtschaftliche Freiheit des Reiches sicherstellen wird. Mit beispielloser Opferbereitschaft arbeiten die Millionen deutscher Werkstätiger an der Verwirklichung des gewaltigen Planes — sei es in der Grube, in Hütten- und Walzwerken, in Fabrikhallen an Schraubstock und Werkzeugmaschinen, in Büros und Laboratorien. Wir kennen nur den kategorischen Imperativ der Pflicht, damit wir dereinst unseren Kindern ein großes, freies und starkes Vaterland hinterlassen können.

Dr. R. Meher-Adams

Unsere Fahrt durch Norddeutschland

Wie in der Mitte des vergangenen Jahres wurde auch gegen Ende des Jahres eine **Prämiensfahrt** als Auszeichnung für unsere technischen Lehrlinge durchgeführt. Diese Fahrten sollen nicht nur eine Auszeichnung für gute Leistungen sein, sondern sie sollen zugleich auch die deutsche Landschaft und ihre Menschen jedem Teilnehmer näherbringen. Auf so einer Fahrt zieht man unwillkürlich Vergleiche mit seiner Heimat. Jeder Teilnehmer erhält aber auch dadurch das stolze Gefühl, daß sein Vaterland noch unendlich viel Schönes an Altertümern und Ueberlieferungen birgt und große Kultur schon in frühester Zeit hier blühte.

Im Gegensatz zur Sommerfahrt, die nach Oesterreich und Süddeutschland führte, ging es diesmal in die norddeutschen Gauen, vor allen Dingen in die Hansestädte Bremen, Hamburg und Lübeck und zum Kriegshafen Kiel. Der Rückweg führte uns auch noch durch den verschneiten Harz nach Goslar, der alten Kaiserstadt der Sachsenherzöge.



Mit hoher Fahrt vorbeipreschendes Schnellboot

und sorgte für eine reibungslose Abwicklung unseres Fahrtprogramms.

In raschem Tempo entführte uns der Reisewagen von Hamborn in Richtung Bielefeld. Ueber Herford, Minden, Achte, Sulingen, wo wir rasteten, ferner Bassum, kamen wir nach Bremen. Diese Fahrt vermittelte uns deutlich das unterschiedliche Landschaftsbild unseres Westens. Mitten aus dem Industriegebiet heraus fuhren wir an weiten Aedern und Feldern vorbei, die alle in tiefem Schnee lagen, über den Teutoburger Wald und das Weserbergland, dessen Höhen mit Tannen- und Laubwäldern reich besetzt sind, in reines Bauernland. Es war mittlerweile dunkel geworden, während wir Bremen erreichten, um unser Quartier, das Lloydheim, aufzusuchen. Nach Ankunft, Einrichtung unserer Zimmer und dem Abendessen, erhielten wir Stadtturlaub, was sich natürlich keiner zweimal sagen ließ. Bald war auch keiner von uns mehr aufzutreiben! Unsere Entdeckungsreise zeigte uns Bremen in einem nie geahnten Betrieb. Vergnügungsstätten und Gaststätten sind brechend voll. Die Lichtreklame scheint hier eine sehr große Rolle zu spielen, was man allerdings in den Vergnügungsstätten auch am Geldbeutel spürte. Bald war auch dieser Tag um, und der sich allmählich meldende Schlaf wollte zu seinem Recht kommen. Noch lange blieb mancher wach und tauschte mit seinem Zimmerkameraden Eindrücke aus.

Am andern Morgen war eine Besichtigung der Stadt angelegt. Der Eindruck der vielen alten Bauten und Häuser ist so gewaltig, daß keiner davon unberührt blieb und wir alle staunend vor diesen steinernen Zeugen großer Vergangenheit standen. Kommt man auf den Marktplatz, so bieten sich den Blicken, wohin man auch schaut, alte, ehrwürdige Bauten wie z. B. das Schütting, das alte Gildehaus der Kaufleute, das Rathaus, das von dem Bauherrn Lüder von Bentheim erbaut wurde und in seinem Innern wunderbare Schnitzereien und Gemälde birgt. Weiter schweifte unser Blick über die Börse zur Liebfrauenkirche, die einen schiefen Turm hat, der absichtlich so gebaut wurde, um gegen jeden Sturm fest zu stehen. Der Domeingang des Bremer Doms wird durch Sinnbilder verziert: Löwen und Greifen halten Sinnbilder der Sünde in ihren Klauen. Sehr interessant sind ferner der Bleikeller, die Böttcherstraße und das Haus des Norddeutschen Lloyd, das in seinem Innern prachtvoll ausgestattet ist und 13 Millionen Mark gekostet hat. Der Bleikeller beherbergt Tote, die vor vierhundert Jahren gestorben sind, aber durch die Luft noch sehr gut erhalten sind, da unter diesem Keller eine radiumhaltige Quelle liegt. Es ist nicht jedermanns

In den Hansestädten spiegelt sich der Auftrieb der deutschen Wirtschaft und des Handels, man sieht im Geiste die Kaufmannsgeschlechter früherer Zeiten Handel treiben, denn trotz Eisenbahn-,

Straßenbahn- und Autoverkehr hat sich an dem Städtebild wenig geändert.

Unser Betriebschef Berhven leitete die Exkursion

Geschmack, da hineinzusteigen, um einige Zeit mit Leichen in einer Gesellschaft zu verweilen, so daß der Fremdenführer jedesmal sagt: „Schwächliche Männer und Frauen wollen bitte draußen bleiben!“ Dies machte uns nun gerade neugierig auf das, was dort zu sehen war. Während das Innere dieser Stadt bodenständig und ehrwürdig geblieben ist, ragen draußen in den Häfen die Eisenkonstruktionen empor und es künden Sirenen von dem Fleiß deutscher Kaufleute und Arbeiter. Da gibt es Häfen für Tabak-, Frucht-, Wein- und Kaffeeschiffe, für Baumwolle, Getreide, Kafi, Kohle und Koks.

Jedoch einmal muß auch unsere Fahrt weitergehen. So verließen wir die Stadt der drei Meere. Sie heißt deshalb so, weil man morgens vom Domturm ein graues Nebelmeer, mittags ein riesiges Häusermeer und abends gar nichts mehr sieht. So hat es uns der Fremdenführer erzählt und der muß es ja wissen. Sehr schnell ging es über die Reichsautobahn nach Hamburg, das sich schon von weiter Ferne durch das Tuten ein- und ausfahrender Schiffe ankündigt. Das ist eine Stadt, in der die Arbeit Leben gewonnen hat. Der Verkehr wird immer größer. Mitten in St. Pauli, auf der Reeperbahn, lag unser Quartier. Da leuchten steile und geschwungene Buchstaben auf in den grellsten Farben; Trichter, Münchener Hofbräuhaus, Walhalla, Tanzajino Heinz, Zillertal, Voccaccio, Wilhelmshalle, Alotria und St.-Pauli-Säle. Die Kinos sind da erst ab 22 Uhr geöffnet und der richtige Reeperbahnbetrieb geht erst nach 2 Uhr nachts los. Die Reeperbahn ist eine Vergnügungsstraße, wie man sie kaum in Deutschland noch irgendwo antrifft.

Am andern Morgen begann die Besichtigungsfahrt durch Hamburg. Hamburgs Wahrzeichen, das Chilehaus, das die Form eines Schiffes hat, war unser erstes Ziel. Ein Stück weiter liegt das große Geschäfts- und Bankenviertel, in dem es förmlich nach Geld „riecht“. In der Altstadt, die aber noch in diesem Jahre abgebrochen werden soll, schaut man in die engen Gassen hinein. Hier sollen in späterer Zeit große Geschäftshäuser errichtet werden. Romantisch sieht es allerdings immer noch aus, wenn man in diese Gassen und Fleete hineinschaut. — Das Bismarckdenkmal ragt steif in den grauen Tag hinein, ist aber im Vergleich zum Elbtunnel noch klein. Wenn man nämlich das Denkmal in einen Turm dieses Tunnels hineinstellen würde, so könnte Bismarck noch zum obersten Fenster heraus schauen. Ein Turm beherbergt in seinem Innern vier Aufzüge für Wagen, Autos usw., zwei Aufzüge für Fußgänger und eine Treppe, die ganz begeisterte Sportler benutzen können. Der Tunnel ist die einzige und wichtigste Verbindung für alle Erwerbstätigen zum anderen Ufer, zur Arbeitsstätte.

Anschließend führte uns eine Fahrt um die Alster. Nicht umsonst heißt hier ein Ufer die schöne Aussicht, denn von hier aus hat man einen herrlichen Blick über die Hansestadt mit allen Wahrzeichen. In unserem weiteren Besichtigungsplan war selbstverständlich auch eine Fahrt durch den Hamburger Hafen vorgesehen. Es dauerte eine geraume Zeit, bis wir unsere Hafenrundfahrt beendet hatten, denn zu so einer Rundfahrt gehört auch die Besichtigung eines Ueberseedampfers. Unser Dampfer hieß



Das Chilehaus



Schlachtschiff „Gneisenau“

„New Port“ vom Norddeutschen Lloyd Bremen. Im Verlauf des Tages kamen wir dann noch an dem „KdF“-Schiff „Robert Ley“ vorbei, dem man es ansieht, daß es 2000 Urlauber aufnehmen kann. Doch auch so eine Hafenrundfahrt hat einmal ein Ende und es ging zurück zur Anlegestelle, vorbei an den großen Schwimmdocks der Firma Blohm & Voß, wo emsig gearbeitet wird. Die Weiterreise nach Lübeck wurde noch einmal unterbrochen durch einen Besuch des Stellinger Tierparks.

Der andere Morgen brachte uns zuerst nach Kiel, wo wir ebenfalls eine Hafenrundfahrt mitmachten. Auf der Fahrt dorthin überraschte uns dichter Nebel, was nicht gerade schön für unseren Fahrer war, allerdings auch nicht für unsere Rundfahrt. Wir gewahrten nicht einmal das uns auf zwanzig bis dreißig Meter entfernt liegende Ufer, so daß wir auch nicht die im Dock liegenden Kriegsschiffe sahen, die sich erst nachher, nach Aufkommen der Sonne, unseren Blicken zeigten. Der kalte Wind hatte schnell auch die wetterfesten aus unserer Mitte wieder in die Kajüte getrieben, so daß sich gleich einige Jungen zu einem „Dauersitz“ zusammenfanden. Hier und da ging einer mal nach draußen und versuchte den Nebel zu durchdringen. Man sah aber nichts, sondern hörte nur die Nebelhörner ein- und ausfahrender Fischdampfer. Allmählich jedoch hatte der Wind Mitleid mit uns und fegte brockenweise den Nebel weg, so daß die Sicht frei wurde und wir schon das Führerschiff „Grille“ in hellem Weiß vor uns liegen sahen. Wir fuhren ganz nahe daran vorbei. Hinter ihm lagen noch einige Torpedoboote und einige Minenjuch- und Schnellboote. Ein Stück weiter segelte das Schulschiff „Albert Leo Schlageter“ vorbei. Ein stolzes Schiff! Unwillkürlich denkt man an die frühere Zeit und fühlt sich zurückgesetzt in die Zeit der Segler und Seeräuber. Was aber alle nach draußen lockte, war das 26 000-Tonnen-Schiff „Gneisenau“, das einer schwimmenden Festung gleicht. Ganz nahe heran kamen wir. Etwas weiter tauchte nun das U-Boot-Ehrenmal auf, denn wir befanden uns mittlerweile im U-Boot-Hafen und bei der Seefliegerstation. Dann kam weiter hinten, noch nicht ganz deutlich sichtbar, das Marine-Ehrenmal in Laboe hervor, ein monumentales Bauwerk. Hier wendete unser Schiff und unsere Fahrt ging wieder zurück. Noch einmal warfen wir einen Blick auf die „Gneisenau“ und das Führerschiff „Grille“ und legten dann an, um unsern Wagen wieder zu besteigen, der uns an vielen Katernen vorbei zum Kaiser-Wilhelm-Kanal, dem Verbindungskanal zwischen Nord- und Ostsee, brachte. In Holtenau sahen wir noch einen Kreuzer und dann ging es wieder nach Lübeck. Auch diese Stadt hat sehr viele Sehenswürdigkeiten, die wir alle noch kennenlernen wollten, wobei uns ein Mittelschulrektor half.

Nach gründlicher Besichtigung der Stadt tauschten wir noch kurz unsere Eindrücke aus, um dann schon wieder an den nächsten Tag zu denken, der uns nach Goslar bringen sollte. Die Wettermeldungen waren nicht gerade günstig, so daß wir über Hamburg, nach einem kleinen Umweg über Ragnburg und Hannover nach Hildesheim fuhren, um uns da nach den Begeverhältnissen nach Goslar zu erkundigen. Unser Fahrer erhielt hier die Auskunft, daß die Wegstrecke zwar stellenweise vereist, aber doch sonst ziemlich gut zu befahren sei. Allerdings würde es eine „interessante“ Fahrt geben.

Die Dunkelheit kam mittlerweile schon bedenklich auf, während unser Wagen hinausbrummte in die weiße Landschaft, wobei er manchmal rutschte und schaukelte, daß selbst die unentwegten Kartenpieler aufhörten und mit uns die Strecke beobachteten. Wir schoben uns förmlich durch den Schnee. Bei entgegenkommenden Fahrzeugen mußte besonders vorsichtig gefahren werden.

Diese Fahrt dauerte sehr lange, da wir kein schnelles Tempo anschlagen konnten. In Goslar angekommen, machte sich jeder auf, um die Stadt auf eigene Faust, ein jeder auf seine Weise, sich anzusehen. Die Schnee-

decken lagen auf den Dächern. Bedenklich neigten sie sich vorneüber, geneigt, jeden Augenblick hinab in die Straße zu rutschen. Hier hatte man immer, mit einem Auge nach oben, bereit, beim nächsten Rutsch in eine Haustür zu flüchten, und mit dem anderen nach unten, da die Straße g'att ist, Obacht zu geben.

Schon jetzt stellten wir übereinstimmend fest, daß Goslar ein nettes Städtchen ist, was am nächsten Morgen auch seine Bestätigung fand.

Am anderen Morgen besichtigten wir das Rathaus mit seinem Saal, das Brusttuch mit der Butterhanne, die in nicht gerade appetitlicher Art Butter macht, das Dukatenmännchen am Kaiser-Worth (wie Kaiserswarth), das in der Lage ist, Geld zu machen, ein altes Festungstor, und vor allen Dingen die Kaiserpfalz. Hier empfängt der Führer jährlich die Bauernabordnungen. Auch das Glockenspiel hörten wir und besichtigten die Kunst- und Strohuhr.

Nun ging es wieder heimwärts über Hildesheim, Hameln und Lemgo. Bei Bielefeld befuhren wir wieder die Strecke, die wir schon bei der Hinfahrt kennenlernten. Von hier aus ging es über Gütersloh, Hamm, Dortmund, Bochum nach Hameln.

Es war allmählich stiller geworden. Alles hing seinen Gedanken nach. Doch kaum hatten wir die Stadtgrenze Hamelns überfahren, da regte es sich wieder im Wagen. Es ging ja auch jetzt nach Mutter! Durch die belebten Straßen fuhren wir zur Lehrwerkstatt, wo unsere Fahrt ihr Ende fand. Mit einem Händedruck besagten wir unseren Dank, als wir uns von unserem Ausbildungsleiter, Betriebschef Verhuvén, verabschiedeten, nach dem kleinen Beisammensein, bei dem wir noch einmal alle Begebenheiten unserer Fahrt vor unserem geistigen Auge abrollen ließen. Doch auch an dieser Stelle möchten wir noch einmal der Direktion der August Thyssen-Hütte, insbesondere Dir. Braun, unsern besten Dank für diese erlebnisreiche Fahrt aussprechen, die bestimmt für immer in unserem Gedächtnis als eine freudige Erinnerung bleiben wird.

Emil Reichenberger



Das Holstentor in Lübeck



Marktplatz mit Kaiser-Worth und Rathaus in Goslar

Der Betrieb muß ausschlaggebend sein

Bezüglich der Gestaltung der Urlaubstage hat wohl jedes Gefolgschaftsmitglied seine besonderen Wünsche. Während der eine seine Urlaubstage mit „Kraft durch Freude“ in Oberbayern, in der Ostmark

oder in den sonstigen, herrlichen, deutschen Gauen verleben möchte, wollen andere wieder ihre Ferientage ausnützen, um Verwandte zu besuchen oder um zu Hause, in Garten und Stall im Laufe des Jahres notwendig gewordene Arbeiten in aller Ruhe ausführen zu können. Doch, wie die Pläne des einzelnen Mannes auch aussehen mögen, alle gemeinsam haben sie sich den Notwendigkeiten anzupassen, die der Betrieb, in dem das einzelne Gefolgschaftsmitglied seinem Tagewerk nachgeht, mit sich bringt. Vor den Wünschen des einzelnen Mannes steht in jedem Falle gebieterisch das Recht und damit das Wohl der Allgemeinheit, das ja letzten Endes auch unsere eigene Existenz und unser eigenes Wohlergehen bedeutet. Gerade in einem so großen Betrieb, wie ihn die August Thyssen-Hütte A.-G. darstellt, muß darauf geachtet werden, daß solchen Forderungen nachgekommen wird. Sicherlich wird es in unseren Reihen auch kein Gefolgschaftsmitglied mehr geben, das nicht gern bereit wäre, seine eigenen Wünsche der Parole „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ unterzuordnen. Dies bedingt aber, daß es nicht wieder vorkommt, daß, wie es im letzten Jahre noch der Fall war, über siebenzig Prozent unserer Gefolgschaft ihren Urlaub in die Monate Juni, Juli, August und September verlegten. Daß solche Verhältnisse bei dem heutigen Arbeitermangel nicht beibehalten werden können, wird wohl jedem einleuchten. Es ist deshalb angebracht, wenn unsere Arbeitskameraden sich schon frühzeitig ihre Pläne bezüglich der Gestaltung ihrer Urlaubstage machen und dabei berücksichtigen, daß die Urlauber auf das ganze Jahr verteilt



Frühling im Birkenwald
Aufnahme von E. Plat

werden müssen. Dadurch wird sich bei allseitigem guten Willen auch erreichen lassen, daß die Betriebsführung von ihrem Recht und sogar von ihrer Pflicht, in die Wünsche des einzelnen Mannes einzugreifen, nur in Einzelfällen Gebrauch machen muß.

Bedeutet es denn überhaupt einen Nachteil, den Urlaub statt im Juli oder August etwa schon im März, April oder Mai zu nehmen? Wir haben es doch alle schon sicherlich oft genug am eigenen Körper erfahren, daß Spaziergänge in frischer Luft in den ersten Frühlingsmonaten, wenn in der Natur alles grünt und sprießt, der Gesundheit viel zuträglicher sind, als Wanderungen in der grellen Sonne der heißen Sommermonate. Freudig atmen die Lungen die frischen, jungen Kräfte der zu neuem Leben erwachenden Natur ein. Mit dem zarten Duft der ersten Blüten lebt auch der menschliche Körper neu auf. Ja, eine Fahrt in den Frühling ist immer ein Erlebnis, das bestimmt mehr Freude und Kraft vermittelt, als einige in schwüler Sommerhitze, selbst im Schatten mächtiger Baumkronen, verbrachten Tage. Deshalb hat auch „AdF.“ bereits eine Reihe seiner schönsten Fahrten in die Frühlings- und Vorfrühlingsmonate verlegt. — Wie schon angedeutet, benutzen auch viele unserer Arbeitskameraden ihre Urlaubstage dazu, um entfernter wohnende Verwandte aufzusuchen. Werden sie ihren Verwandten im März nicht ebenso willkommen sein, wie etwa im Juli? Es müßten schon ganz besondere Umstände im Spiele sein, wenn es anders wäre. Mancher Arbeitskamerad gedenkt vielleicht, seine Urlaubstage in seinem Kleingarten zu verleben. Als tüchtiger Kleingärtner wird er wissen, daß der Garten seinen Fleiß und seine Aufsicht im Frühling besser gebrauchen kann, als in den Monaten, in denen Frau und Kinder nur noch die reifen Früchte zu ernten brauchen. „Gerade die Kinder sollen in meinen Urlaubstagen mal etwas mehr von ihrem Vater haben.“ So überlegt auch manches Gefolgschaftsmitglied, wenn es an den Urlaub denkt. Der Familienvater vergißt dabei jedoch meistens, daß die Kinder in ihren Osterferien gleichfalls sehr gern Spaziergänge und weitere Ausflüge mit ihm unternehmen möchten und daß es den Kindern oft sehr nützlich sein kann, wenn der Vater sich während der Schulzeit mal für ihre Schulaufgaben, insbesondere beim Endspurt gegen Ostern, etwas näher interessiert.

Viele Gründe könnte man noch anführen, die von den zahlreichen Vorteilen sprechen, die ein Urlaub in den Frühlings- oder Vorfrühlingsmonaten bietet. Ebenso gibt es eine Reihe Gründe, die das einzelne Gefolgschaftsmitglied bewegen könnten, den Urlaub in den Herbst und Winter zu verlegen. Bei vielen ist es nämlich so, daß sie absolut im Sommer ihre Ferientage verleben möchten, weil sie es schon seit langen Jahren so gemacht haben. In jedem Jahr haben sie ihr gleiches Urlaubsprogramm und sie machen sich hierüber auch weiter keine Gedanken. Gerade diese Arbeitskameraden möchten wir zum Schluß noch einmal daran erinnern, daß in jedem Fall der Betrieb mit seinen Notwendigkeiten für die Gestaltung der Wünsche des einzelnen Gefolgschaftsmitgliedes maßgebend sein muß und jeder daran zu denken hat, daß Tag für Tag neben ihm noch andere Arbeitskameraden ihre Pflichten erfüllen, die auch ihre berechtigten Wünsche haben.

T. M.

„Das Land des Lächelns“ zweimal ausverkauft Demnächst: „Die Fledermaus“

Wie schon in der vergangenen Spielzeit, so fand auch diesmal wieder „Das Land des Lächelns“ bei unserer Gefolgschaft starken Anklang. Um allen Wünschen gerecht zu werden, mußte die Duisburger Oper die wegen ihres Melodienreichtums so beliebte Operette Lehars zweimal für unsere Gefolgschaft in Hamborn aufführen. Unsere Arbeitskameraden zeigten sich den Duisburgern gegenüber sehr dankbar, denn beide Aufführungen hatten nicht nur ein ausverkauftes Haus, sondern wurden auch von einem recht beifallsfreudigen Publikum mit großer Begeisterung aufgenommen.

Otto Daue hatte die Inszenierung besorgt und man darf sagen, mit gutem Geschick. Im leichtbeschwingten Tempo wickelte sich das Spiel auf der Bühne ab, und mit gesundem Humor wurden die manchmal stark ins Sentimentale abruttschende Handlung in erfreulicher Weise schmachtvoller gestaltet. Die musikalische Leitung hatte Walter Triebel. Unterstützt vom besten musizierenden Orchester, gelang es ihm, die zahlreichen lyrischen Einzelschönheiten der Partitur zu beson-

derer Geltung zu bringen. Viel Erfreuliches boten ferner die Solisten. Zunächst ist Ellen Pfizner als Lisa zu nennen. Sie konnte nicht nur gesanglich sehr gut gefallen, sondern wußte ebenfalls mit ihrem seelenvollen Spiel bestens zu überzeugen. In der Rolle des Prinzen Sou Chong bewährte sich Max Reichart. Die Prinzessin Mi fand in Käthe Guh eine temperamentvolle Interpretin. Den Wiener Leutnant Graf Gustav von Pottenstein spielte Otto Daue frisch und lebendig, wie man es sich wünscht. Max Murmann stellte einen würdigen Grafen Ferdinand. Gesanglich und darstellerisch konnte vor allem auch Toni Müller in seiner zwar kleinen, aber für das Gelingen der Aufführung recht wesentlichen Aufgabe als „würdiger“ Oheim sehr gut gefallen. Das wichtige und humorvolle Spiel Otto Storrs als Obereunuch wurde vom Publikum mit herzlichem Lachen quittiert. Straß und sauber waren die von Dr. Paul Strüver geführten Chöre. Einen Sondererfolg erntete das Ballett unter der Leitung von Frida Holt mit dem Tanz der Chinesinnen. Für die technische Einrichtung und Dekorationen zeichneten August Rudolph und Paul Wolff verantwortlich. — Unsere Arbeitskameraden dankten sehr herzlich für die beiden prächtigen Aufführungen.

Einen nicht geringeren Erfolg werden die Duisburger demnächst mit der „Fledermaus“ (Szenen zeigen unsere Bilder) in Hamborn haben. Auch nach der Karnevalszeit wird dieses immer wieder gern gesehene Meisterwerk von Strauß unserer Gefolgschaft noch viel Freude bereiten. Den Tag der Aufführung erfahren unsere Arbeitskameraden durch Rundschreiben, denen, wie üblich, die Einzeichnungslisten beigelegt sind.

Theo Mester



„Mein Herr Marquis . . .“

Wenn man Pech hat

Schon seit langen Jahren sind Franz Schmidt und Peter Binder unzertrennliche Freunde. Jeden Tag fahren sie gemeinsam mit ihrem Fahrrad zur Arbeit und am Feierabend spielen sie auch gemeinsam ihren Skat. Franz Schmidt vor allem ist ein ganz pfiffiger Kerl. Er weiß sich immer zu helfen und hat auch für seinen Freund Peter schon manchen guten Rat gewußt. Peter ist ganz stolz auf seinen schlauen Freund, und mit der Zeit ist es für ihn eine Selbstverständlichkeit geworden, Franz zur Arbeit abzuholen. — Es war wieder einmal Donnerstag. Wie üblich, wurde im Stammlokal Skat gedroschen. Franz, der schon gewohnt war, vom Skatabend wenigstens eine Mark als Gewinn mit nach Hause zu nehmen, hatte diesmal Pech. Dies ärgerte ihn derart, daß er nicht eher ruhen wollte, bis er wenigstens seinen Verlust wieder „herausgearbeitet“ hatte. Der Protest seiner Skatbrüder half nichts. Es wurde Mitternacht und noch später. Trotzdem — Franz hatte einmal Pech und bekam den ganzen Abend „kein Bein auf die Erde“. Als Peter ihn am nächsten Morgen



Bestell Nr. 4-71 - des Verbandes der Deutschen Berufsgenossenschaften Berlin W 9



95309/19

abholen wollte, war er deshalb nicht erstaunt, daß Frau Schmidt die größte Mühe gehabt hatte, ihren Mann aus den Federn zu bekommen. „Mein Mann kann schlecht Schlaf entbehren“, meinte Frau Schmidt entschuldigend. Jedenfalls wurde es fast zehn Minuten später als sonst. Franz, noch immer verärgert, meinte, „die paar Minuten werden wir mit unserer Karre schon herausholen“. — So ging es denn auch mit vollem



Arbeitsunfallssicher

Tempo los. Unterwegs wollte Franz die „Ereignisse“ des letzten Abends noch einmal gründlich durchsprechen. Neben Peter herfahrend, erzählte und erzählte er. Die Flüche entgegenkommender Radler, die nur mit Mühe den Nebeneinanderfahrenden ausweichen konnten, da der Radweg hierzu zu schmal war, störten ihn nicht. Peter denkt gerade „wenn das nur gut geht“. Da war es auch schon passiert. Franz blieb plötzlich zurück, und als Peter sich umdrehte, sah er den wutentbrannten Franz mit der Kette in der Hand neben seinem Fahrrad stehen. „Du wüßtest dir natürlich jetzt nicht zu helfen“, schimpfte Franz auf seinen Freund los und suchte dabei schon nach einem dicken Stein. Tatsächlich findet er auch einen und mit Hilfe des Steines gelingt es ihm schnell, die Kette wieder zu „vernieten“. Erneut

mal zum Heildiener gehen.“ Am Werk angekommen, geht Franz denn auch erst zum Heildiener, während Peter sich gleich beeilt, zur Arbeitsstätte zu kommen. Bei seinem Meister hat er ja eine „gute“ Entschuldigung, denn es ist doch klar, daß man seinen Arbeitskameraden, der mit dem Fahrrad gestürzt ist, nicht einfach liegenläßt. Als Franz nach einer halben Stunde immer noch nicht da ist, wird es Peter ganz komisch. Fragend sieht er sich nach seinem Meister um, der doch irgendeinen Bescheid haben muß. Dieser hat auch schon Nachricht. „Ja“, sagte er, „die nächsten Tage wird Franz Schmidt wohl nicht wiederkommen.“ Peter wurde dann gewahr, daß sein Freund ausgerechnet auch noch die rechte Hand angebrochen hatte.

Wochenlang haben beide keine Karten mehr angerührt, bis sie eines Abends doch wieder in ihrem Stammlokal landeten. Die Skatbrüder wunderten sich alle, daß Franz so ruhig und besonnen beim Spiel geworden war. Ihn schien nichts mehr zu ärgern. Was ist nur mit Franz los?, dachten alle. „Soll ihn denn der Sturz mit dem Rad so verändert haben? Jeder kann doch mal Pech haben und stürzen.“ So orakelten sie alle. Nur Peter und Franz selbst wußten, daß es mit dem Pech doch oft ganz anders aussieht, als so mancher es sich denkt und Selbstverschulden mit Pech eigentlich wenig zu tun hat.

Wie es Franz Schmidt ergangen ist, so ähnlich hat in den letzten Monaten auch manch anderer unserer Arbeitskameraden „Pech“ gehabt. Im Dezember stieg die Zahl der Begeunfälle innerhalb unserer Gefolgschaft ganz enorm. Während wir früher kaum derartige Unfälle zu verzeichnen hatten, waren es im Monat Dezember allein vierzehn. Sicherlich spielte das schlechte Wetter, das starke Schneetreiben und die Glätte hierbei eine wesentliche Rolle. Doch, trotzdem wäre mancher Unfall zu vermeiden gewesen, wenn man stets mit der nötigen Vorsicht vorgegangen wäre. Wenn das Wetter zu schlecht ist, so daß die Straßen mit Fahrrädern kaum befahrbar sind, läßt man sein Rad am besten ganz zu Hause. Zumindest aber läßt man erhöhte Vorsicht walten und sorgt, daß das Fahrrad in jeder Beziehung vollständig in Ordnung ist. Arbeitskameraden, die ihr Rad viel bei Dunkelheit benutzen müssen, schaffen sich zweckmäßig auch Pedale mit Rückstrahlern an. Einem Autofahrer z. B. wird es auf diese Weise möglich, schon aus beträchtlicher Entfernung den Radler mit seinen charakteristischen Bewegungsformen zu erkennen. Man hört von sachverständiger Seite immer wieder, daß die meisten Unfälle hätten vermieden werden können, wenn jeder im Verkehr die nötige Sorgfalt hätte walten lassen. Auch unsere Arbeitskameraden sollten stets daran denken.

T. M.

Sieben Arbeitskameraden der Betriebskrankenkasse erhielten das Treudienst-Ehrenzeichen

Aus Anlaß der fünften Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung stiftete der Führer als Anerkennung für treue Arbeit im Dienste des deutschen Volkes das Treudienst-Ehrenzeichen. Die entsprechende Verordnung des Führers und Reichszanlers bestimmt, daß das Treudienst-Ehrenzeichen solche Beamte, Angestellte und Arbeiter erhalten, die eine fünfundsingzigjährige oder vierzigjährige Arbeitszeit im öffentlichen Dienst in Treue zurückgelegt haben. Ferner wird es an Angestellte und Arbeiter in der freien Wirtschaft verliehen, die einem Dienstherrn, Arbeitgeber oder Betrieb fünfzig Jahre lang in Treue gedient haben. Eine Sonderstellung nehmen die Bodiensteten der Betriebskrankenkassen ein. Die Betriebskrankenkassen sind Körperschaften des öffentlichen Rechts und die Tätigkeit ihrer Angestellten ist demnach auch gleichbedeutend mit jeder anderen Tätigkeit im öffentlichen Dienst. So kam also ebenfalls für unsere Betriebskrankenkassenangestellten, die bereits fünfundsingzig Jahre bei uns tätig sind, die Verleihung des Treudienst-Ehrenzeichens in Betracht. In Auswirkung seiner Verordnung hat der Führer und Reichszanler sieben unserer Arbeitskameraden von der Betriebskrankenkasse das Treudienst-Ehrenzeichen verliehen, und zwar erhielten es: Nebenstellenleiter Otto Panthel, der stellvertretende Geschäftsführer Johann Busch, der stellvertretende Nebenstellenleiter Karl Grütjen, die Krankenkassenangestellten Heinrich Spid, Herkenrath und Erik Kullmann sowie der Krankenbesucher Wilhelm Hentschke. Die Ueberreichung des Treudienst-Ehrenzeichens erfolgte unlängst durch den Führer des Betriebes der August Thyssen-Hütte AG. und Leiter unserer Betriebskrankenkasse Hütten Direktor Dr. Bartscherer.



Von links nach rechts: Spid (Th.), Kullmann (Th.), Herkenrath (Th.), Busch (Th.), Panthel (R.-M.), Grütjen (R.-M.), Hentschke (Th.)

Jubilarehrungen

der Zelle 20a Martinwerk Ruhrort

Unser Arbeitskamerad Peter Wolter konnte auf eine vierzigjährige Tätigkeit bei der Hütte Ruhrort-Meiderich zurückblicken. Am Ehrentage des Jubilars fand sich um 9 Uhr die Gefolgschaft im festlich geschmückten Raum zu einer schlichten Feier ein. Dr. Brandt als Vertreter des verhönderten Oberingenieurs Dr. Stein sprach im Namen der Betriebsleitung sowie der gesamten Direktion dem Jubilar die besten Glückwünsche aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Jubilar in seiner Rüstigkeit noch lange Jahre dem Betrieb seine Arbeitskraft erhalten möge. Auch stellte er den Jubilar als ein Muster für alle Kameraden dar. Er tue in seiner bescheidenen und freundlichen Weise immer und überall seine Pflicht.

Hg. Grings überbrachte als Vertrauensratsmitglied die Glückwünsche des Vertrauensrates sowie als Vertreter der gesamten Hüttengefolgschaft auch deren Glückwünsche. Zum Schluß richtete der Zellenobmann Dreßen einige Worte des Glückwunsches an den Jubilar sowie allgemeine Ausführungen an die Gefolgschaft. Er wies darauf hin, daß es nur der unermüdlchen Fürsorge unseres Führers zu verdanken sei, daß wir alle wieder in Arbeit ständen.

Der Jubilar dankte bewegt für die Ehrungen und Geschenke des Tages und gab seiner besonderen Freude Ausdruck, daß er in seinem hohen Alter noch arbeiten könne.

und der Zelle 4 Kraftanlagen, Thyssenhütte

Unser Arbeitskamerad Leo Dabkiewicz konnte sein fünfundsingzigjähriges Arbeitsjubiläum begehen. Aus diesem Anlaß hatten sich die Arbeitskameraden und Vorgesetzten der Zelle 4 in einem schön geschmückten Raum eingefunden, um dem Jubilar eine würdige Ehrung zu bereiten. Die Gefolgschaft sang einleitend ein lebhaft vorgetragenes Liedchen, worauf Obering. Goerdts einige anerkennende Worte an den Jubilar richtete. Im Namen der Werksleitung stattete er dem Jubilar für seine treue Pflichterfüllung den Dank ab, ferner übermittelte er ihm die besten Wünsche, noch lange Jahre auf der Hütte tätig sein zu können zum Segen seiner Familie und des Werkes. Im Verlaufe dieser Ansprache erzählte auch der Jubilar eine interessante Begebenheit, die er im Weltkrieg als Marinesoldat erlebt hat. Die Glückwünsche der gesamten Gefolgschaft überbrachte Zellenobmann Straß. Dann dankte der Jubilar für die ihm zuteil gewordene Ehrung und das von der Zelle überreichte Geschenk. Mit einem schön vorgetragenen Liedchen fand die Feier somit ihren Ausklang.

Werksallerlei

Anfere Jubilare

Bierzigjähriges Dienstjubiläum



Gasstocher
Aug. Bongarts
Martinwerk
Hütte R.-M.
am 2. 3. 39



Schlosser
Georg Hülz
M.-B. So.
Hütte R.-M.
am 5. 2. 39

Fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum



Motormärter
Thomas Arenz
El.-Zentr.
Thyssenhütte
am 13. 2. 39



Kolonnenführer
Friedr. Bartsch
Zur. II
Thyssenhütte
am 3. 3. 39



Widler
Karl Baumann
El.-Hauptw.
Thyssenhütte
am 3. 3. 39



Schweißer
Stanislaus
Jagodzinski
Walzw. III
Thyssenhütte
am 2. 3. 39



Berpußer
Peter Wagner
Zur. 4/5
Thyssenhütte
am 2. 3. 39



Wagenführer
Peter Stalter
Hochöfen
Thyssenhütte
am 21. 2. 39



Schlosser
Paul Lutowski
Elektrobetr. I
Thyssenhütte
am 23. 2. 39



Gräfer
Robert Röntgen
E.-B. M.
Thyssenhütte
am 23. 2. 39



Schmelter
Friedr. Rantke
Hochöfen
Thyssenhütte
am 23. 2. 39



Koller
Friedrich Wall
Walzw. III
Thyssenhütte
am 25. 2. 39



Kolonnenführer
Andreas Mamot
Walzw. I
Thyssenhütte
am 25. 2. 39



Ablader
Aug. Erdmann
Thomaswerk
Thyssenhütte
am 26. 2. 39



Dreher
Heinrich
Hofendahl
El.-Betr.
Hochöfen
Hüttenbetrieb
am 20. 2. 39



Schmelter
Aug. Schmidt
Hochöfen
Hüttenbetrieb
am 24. 2. 39



Schlosser
Karl Lubke
Masch.-Betr.
Hochöfen
Hüttenbetrieb
am 24. 2. 39

Familiennachrichten

Thyssenhütte

Verwaltung: Eheschließungen: Hans Großmeilert.
Techn. Büro Zurihtung: Eheschließungen: Leonhard Müller.
Hochöfen: Eheschließungen: Anton Barf. — Geburten: Ein Sohn: Eduard Malicki.
Thomaswerk: Geburten: Ein Sohn: Johann Danel.
Martinwerk I: Eheschließungen: Johann Senfki.
Martinwerk II: Geburten: Ein Sohn: Albert Langer.
Steinfabrik: Eheschließungen: Heinrich van Hertten. — Geburten: Eine Tochter: Leo Resmer.
Walzwerk I: Geburten: Ein Sohn: Franz Osniiski. Eine Tochter: Wilhelm van de Straat, Julius Ruhn, Wilhelm Krämer.
Zurichterei I: Eheschließungen: Wilhelm Möllmann. — Geburten: Eine Tochter: Paul Sturm.
Zurichterei II: Eheschließungen: Georg Klar, Leopold Wiedenau. — Geburten: Eine Tochter: Hubert Bill, Heinrich Sufemann. — Sterbefälle: Sohn von Fritz Indefrey, Tochter von Hubert Bill.
Blechwalzwerk: Geburten: Ein Sohn: Josef Blaha, Josef Drzymiski.
Walzwerk III: Geburten: Ein Sohn: Josef Obieglo, Heinrich Hömig. — Sterbefälle: Sohn von Josef Drosda.

„Weltkriegs-Gedächtnis und Wehrgeschichte“

Den zweiten Teilkatalog unserer Werkbücherei, „Weltkriegs-Gedächtnis und Wehrgeschichte“, können unsere Gefolgschaftsmitglieder jetzt, ebenso wie bereits den ersten („Blut und Boden“), in der Hauptstelle Hamborn und Nebenstelle Meiderich unserer Werkbücherei zum Preise von 10 Rpfl. erwerben.

Hochöfen-Werkstatt: Eheschließungen: Johann Scholten.
El. Zentr. und Stromverteilung: Eheschließungen: Hermann Schod. — Geburten: Ein Sohn: Karl Welling, Wilhelm Widenberger.
Maschinenbetrieb I: Eheschließungen: Gerhard Hoeren. — Geburten: Eine Tochter: Georg Rabel.
Elektrobetrieb Stahlwalzwerk: Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Seidelmann.
Bauabteilung Geburten: Ein Sohn: Johann Krajewski.
Eisenbahn: Geburten: Ein Sohn: Johann Kempera, Peter Pfeiffer. Eine Tochter: Max Legakli.
Eisenbahn-Werkstätte: Geburten: Ein Sohn: Alfred van Staa. Eine Tochter: Heinrich Mols. — Sterbefälle: Sohn von Richard Ferley.
Betriebswirtschaft: Geburten: Ein Sohn: Karl von Hagen. Eine Tochter: Heinrich Schmidt.
Fernspr.- und Telegraphenamt: Eheschließungen: Jakob Rühlen.

Hütte Ruhrort-Meiderich

Hauptwerkstatt: Eheschließungen: Helmut Rader.
Walzwerk: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Wenz. Eine Tochter: Kaspar Kessel, Viktor Schmitz.
Thomaswerk: Eheschließungen: Richard Dargatz. — Sterbefälle: Ehefrau von Bauhaus.
Maschinenbetrieb: Eheschließungen: Philipp Neuwinger, Kaspar Rühlen. — Geburten: Ein Sohn: Hermann Schroer. Eine Tochter: Hugo Thomas.
Hochöfen: Geburten: Ein Sohn: Christian Zwang. Eine Tochter: Wilhelm Großczki.
Martinwerk: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Wagner, Friedrich Dodbrenner.
Bauabteilung: Geburten: Ein Sohn: Erich van Stiphout.

Niederrheinische Hütte

Walzwerk: Geburten: Ein Sohn: Werner Gottschalk, Gustav Nierhoff (Zwillinge). — Sterbefälle: Ehefrau von Rinze Hoffmann.
Mech. Werkstatt: Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Jurgent.
Stahlwerk: Geburten: Ein Sohn: Johann Nepeffen.
Eisenbahn: Geburten: Eine Tochter: Gustav Schroeder.
Maschinenbetrieb: Geburten: Ein Sohn: Theodor Jädel.
Hütte Vulkan: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Biethoff, Wilhelm Schneider. Eine Tochter: August Braun, Franz Gulich, Peter Hares (Zwillinge).

Hochöfen Hüttenbetrieb

Hochöfen: Eheschließungen: Fritz Groß. — Geburten: Ein Sohn: Artur Pfeiffer, Franz Dieß.

Anfere Zoten

Wir beklagen das Ableben folgender Gefolgschaftsmitglieder:

Friedrich Wormstall

Büroangestellter in unserem Laarer Kinderheim
† 8. Februar 1939 im Alter von 54 Jahren

August Ostwint

Gruppenführer in unserer Abt. Einkauf
† 8. Februar 1939 nach neunzehnjähriger Tätigkeit
im Alter von 41 Jahren

Reinhard Kolz

Aufscher im Hochöfenbetrieb der Thyssenhütte
† 4. Februar 1939 nach einunddreißigjähriger Dienstzeit
im Alter von 50 Jahren

Hermann Tenberg

Sägevorarbeiter im Walzwerk I der Thyssenhütte
† 10. Februar 1939 nach sechsundvierzigjähriger Dienstzeit
im Alter von 63 Jahren

Johann Arey

Wäschwärter im Masch.-Betr. Kraftanlagen der Thyssenhütte
† 15. Februar 1939 nach neununddreißigjähriger Dienstzeit
im Alter von 61 Jahren

Johannes Rex

Gläser in der Eisenbahn-Werkstatt der Thyssenhütte
† 9. Februar 1939 nach vierjähriger Dienstzeit
im Alter von 51 Jahren

Adam Czarnowski

Bote in der Postabfertigung der Thyssenhütte
† 12. Februar 1939 nach neununddreißigjähriger Dienstzeit
im Alter von 60 Jahren

Hubert Janßen

Rangierer im Eisenbahn-Betrieb der Thyssenhütte
† 16. Februar 1939 nach sechsundzwanzigjähriger Dienstzeit
im Alter von 33 Jahren

Otto Bahldid

Kohlenlader im Walzwerk der Niederrheinischen Hütte
† 4. Februar 1939 nach fast sechsundzwanzigjähriger Dienstzeit

Ehre ihrem Andenken

Dankfagungen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes sage ich hiermit allen Beteiligten, den Vorgesetzten und Arbeitskameraden herzlichsten Dank.

Frau Witwe Reinhard Kolz

Für die Teilnahme und Liebe anlässlich der Krankheit und des Heimganges meines teuren Vaters, unseres lieben Vaters, allen Vorgesetzten, Mitarbeitern und Arbeitskameraden sowie dem Jubiläumsverein unteren herzlichsten Dank.

Frau Witwe ter Jung u. Kinder

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich allen Beteiligten der Zelle 33 meinen herzlichsten Dank.

Frau Auguste Bartsch

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und herzlichen Vaters sage ich allen Vorgesetzten und Arbeitskameraden des Stahlwerks der Niederrheinischen Hütte unseren tiefempfundenen Dank.

Frau Witwe Ludwig Böhrer u. Sohn

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines geliebten Vaters, unseres lieben Vaters, sage ich allen Angehörigen und Mitarbeitern des Verladebetriebes Rheinischer Hütte unseren herzlichsten Dank.

Witwe Margarete Bergs u. Kinder

Dankfagungen

Für die mir anlässlich meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche sowie für das Geschenk, spreche ich hiermit allen Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank aus.

Gerhard Mauritz
Masch.-Betrieb
Hochöfen Hüttenbetrieb

Für die mir anlässlich meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche sowie für das Geschenk, spreche ich hiermit allen Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank aus.

Eduard Klusich
Zuricherei 1 A.H.-S.

Für die mir anlässlich meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke danke ich hiermit der Direktion, meinen Vorgesetzten, Arbeitskameraden und dem Gesangsverein der Zelle 18.

Franz Gröschel
Walzwerk I

Für das Geschenk und die Blumenkränze, die mir zu meinem fünfundzwanzigsten Arbeitsjubiläum überreicht wurden, danke ich meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Zelle 28 recht herzlich.

Thomas Arenz
El.-Zentrale und Stromverteilung

Für die schöne Feier anlässlich meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums sowie das Geschenk der Zellekameradschaft sage ich allen Vorgesetzten, Arbeitskameraden und dem Gesangsverein meinen herzlichsten Dank.

Leo Dabiewicz
Gaszentrale

Der Verksleitung, unseren Vorgesetzten, den Arbeitskameraden und der Gesangsabteilung des Lofführer- und Heizervereins, die uns anlässlich unserer Jubiläumsfeier Aufmerksamkeit erwiesen, sagen wir hiermit herzlichsten Dank.

Joh. Meiser, Ignaz Wochalki,
Joh. Blod
Abteilung Eisenbahn

Für die mir aus Anlass meines vierzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke spreche ich der Verksleitung, meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank aus.

Johann Gröde
Masch.-Betr. I

Wohnungstausch

Viete: Schöne Vier-Zimmer-Werkwohnung, abgeschlossene I. Etage, mit Gas und Hausstrom.

Zuche: Drei-Zimmer-Werkwohnung in Marxloh oder Umgegend. S.-Marxloh, Bergstr. 67, I. Etage links.

Viete: Schöne große Zwei-Zimmer-Parterre-Wohnung mit Glasveranda.

Zuche: Schöne Drei-Zimmer-Wohnung, möglichst in Hochfeld. Dbg.-Hochfeld, Gravelottestraße 59.

Viete: Vier-Zimmer-Werkwohnung mit Bad und Waschküche, zwei Kellern, Trockenboden, elektr. Licht, Stall und Garten. Miete 28,50 RM.

Zuche: Drei-Zimmer-Wohnung, möglichst in Marxloh. Wallum-Vierinden, Bahnhofstraße 126.

Viete: In einem Einfamilienhaus drei große Zimmer mit elektr. Licht, Gas, Waschküche, Keller, Garten und Heizung. Miete 24,50 RM. (Werkwohnung.)

Zuche: Zwei bis Drei-Zimmer-Privat-Wohnung mit elektr. Licht in Duisburg, Neuborf oder Hochfeld.

Viete: In Homberg drei Zimmer, Küche, Bad (nicht eingerichtet), zwei Kellern, elektr. Licht und Gas (abgeschlossene Etage). Miete 36,65 RM.

Zuche: In gutem Hause in Ruhrort zwei bis drei Zimmer und Küche. Miete etwa 40 bis 45 RM.

Homberg, Hochfeldstraße 89, I. Etage links.

Viete: In Einfamilienhaus Vier-Zimmer-Werkwohnung.

Zuche: Drei bis Vier-Zimmer-Privatwohnung in Hamborn, Nähe der Hütte.

Wallum, Teutonenstraße 27, Nähe Bahnhof.

Viete: Drei große abgeschl. Zimmer und Korridor. Miete 36 RM.

Zuche: Drei oder vier kleine Zimmer in Dbg.-Meiderich, Nähe Hönig, Gerwarthstraße oder auch Eiderstamm.

Dbg.-Meiderich, Viefenstraße 4, II. Etage, erste Etage.

Viete: Dreieinhalb-Zimmer-Wohnung mit Veranda, elektr. Licht und Waschküche (Privat).

Zuche: Zwei bis drei Zimmer, Privat- oder Werkwohnung, gleich wo.

Dbg.-Hamborn, Mathildenstr. 33, Parterre.

Viete: Zwei-Zimmer-Wohnung mit eingerichteter Bad, Speisekammer, Balkon und sonstigen Bequemlichkeiten (Privat).

Zuche: Drei-Zimmer-Werkwohnung mit Bequemlichkeiten. S.-Marxloh, Kaiser-Wilhelm-Str. 264a, II. Etage links.

Viete: Schöne abgeschlossene Drei-Zimmer-Etagenwohnung mit Vorratskammer, Balkon, Trockenboden, Waschküche und Stall.

Zuche: Gleiche Wohnung mit vier Zimmern und Garten in Marxloh.

S.-Marxloh, Bergstraße 18, II.

Viete: Zwei-Zimmer-Wohnung (Privat).

Zuche: Drei-Zimmer-Privat- oder Werkwohnung, gleich wo.

Näheres Schuhhaus Hahndorfer, Dbg.-Meiderich, Stahlstraße 37.

Viete: Abgeschlossene Drei-Zimmer-Privat-Wohnung mit Veranda, Garten, Stall, elektr. Licht und Gas.

Zuche: Große durchgehende Zwei-Zimmer-Wohnung mit Licht und Gas, möglichst Werkwohnung in Untermeiderich.

Ernst Diet, Dbg.-Meiderich, Mühlenstraße 68a, Parterre.

Viete: Zwei schöne Manfanden-Zimmer mit Waschküche, Trockenboden und elektr. Licht.

Zuche: Zwei Zimmer, Parterre oder I. Etage.

Schulz, S.-Marxloh, Dahlstr. 52, zweimal idellen.

Viete: Drei-Zimmer-Privatwohnung mit Waschküche, Speicher, elektr. Licht und Hausstrom. Miete 27 RM.

Zuche: Drei-Zimmer-Werkwohnung mit Stall und Gartenland in Dehofen oder Wallum.

Habens, Dbg.-Beed, Pestalozzistraße 31, II.

Viete: Zwei Zimmer und Manfaden mit elektr. Licht, Kraftstrom und Waschküche. Miete 19,25 RM.

Zuche: Drei bis Vier-Zimmer-Wohnung, möglichst in Marxloh.

Hamborn, Neue Straße 15, einmal idellen.

Viete: Drei Zimmer und eine Manfaden, kompl. Baderaum, zwei Kellern, Waschküche, Garten, elektr. Licht und Gas. (30 Ruten Land können mit übernommen werden.) Miete 34 RM.

Zuche: Drei-Zimmer-Privat- oder Werkwohnung (Waschküche und elektr. Licht erwünscht). Nur in Marxloh.

S.-Marxloh, Göttenstr. 128, part.

Viete: Drei durchgehende Zimmer mit Waschküche, Speicher, elektr. Licht, und Gas. Miete 33 RM.

Zuche: Zwei abgeschlossene Zimmer, möglichst in Beed.

Hamborn, Meeßstraße 44, oberste Etage zweimal.

Viete: Zwei-Zimmer-Privatwohnung in Duisburg-Beed, ausgebaute Manfaden.

Zuche: Drei-Zimmer-Werkwohnung oder Privat in Dbg.-Beed.

Dbg.-Beed, Flottenstr. 7, I. Etage.

Mietgesuche

Abgeschlossene Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnung

mit elektr. Licht und Gas von festerem Mietzähler in S.-Marxloh oder Hamborn für sofort oder später zu mieten gesucht.

Dietke, S.-Marxloh, Weiser Straße 130a.

Viete: Ehepaar mit einem Kind sucht zum 1. oder 15. März.

Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung (Privat- oder Werkwohnung).

Karl Kettner, Hamborn, Dahlbuschstraße 7a.

Viete: Kinderloses Ehepaar sucht zum 15. März oder 1. April.

Zwei-Zimmer-Wohnung möglichst in M.-Hamborn oder Marxloh.

Mois Ruhnan, Hamborn, Meeßstraße 125.

Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung möglichst in Hamborn oder Umgegend gesucht.

Jaf. Reichert, S.-Marxloh, Roonstraße 29.

Bermietungen

Großes möbliertes heizbares Manfadenzimmer mit Kochgelegenheit, an ein oder zwei ordentliche Leute, auch Invaliden, in ruhigem Hause zu vermieten.

Dahle, abt. großes möbliertes Zimmer in der I. Etage mit elektr. Licht und auf Wunsch Mittagstisch sofort zu vermieten.

Dbg.-Beed, Magdalenenstr. 19, zweimal idellen.

Viete: Möbliertes Zimmer separat, mit oder ohne Pension, sofort zu vermieten.

Dbg.-Meiderich, Epichnerstr. 8, III. Etage.

Zimmer mit Wasser und Balkon an ältere Frau zu vermieten.

S.-Marxloh, Bergstr. 16, II.

Berkäufe

Kinderportwagen sowie drei Paar gut erhaltene Kinderstühle

(Größe 19 und 22) billig zu verkaufen.

S.-Bruchhausen, Heinrichstraße 20, Parterre.

Gut erhaltener Herrenmantel, ein Paar Samaschen, ein Herrenfahrrad für 10 RM., ein neuer Fleischwolf und eine Badewanne zu verkaufen.

Dbg.-Meiderich, Heisingstraße 35 (dritte Etage von oben).

Fünf fäßer prima eingetragte Schalen billig zu verkaufen.

Dbg.-Beed, Talstraße 16.

Ein Grammophon mit 20 Platten für 10 RM., zwei Doktor-Bücher für 5 RM. und ein Fremdwörterbuch für 3 RM. zu verkaufen.

Dbg.-Beed, Karl-Albert-Str. 9.

Gartenpumpe mit Rohr billig zu verkaufen.

S.-Marxloh, Juliusstraße 39, II. Etage links.

Zwei gut erhaltene Mobirieser, eine Waschküche, eine Wasche, ein handgewebter Allgauer Teppich (2½ x 3½ m), billig zu verkaufen.

Hamborn, Hagedornstr. 49, I. Etage.

Fast neuer schwarzer Stranzanzug für mittlere Figur (Größe 44), eine lange Sporthose und einen Mantel, dreiviertellang, für 7 RM. zu verkaufen.

S.-Marxloh, Mathildenstr. 49.

Gut erhaltener Bestfäßer und mehrere kleine Vogelbauer

billig abzugeben. Peter Trieb, Duisburg, Martengrafenstraße 79.

Viete: Drei durchgehende Zimmer mit Waschküche, Speicher, elektr. Licht, und Gas. Miete 33 RM.

Zuche: Zwei abgeschlossene Zimmer, möglichst in Beed.

Hamborn, Meeßstraße 44, oberste Etage zweimal.

Viete: Zwei-Zimmer-Privatwohnung in Duisburg-Beed, ausgebaute Manfaden.

Zuche: Drei-Zimmer-Werkwohnung oder Privat in Dbg.-Beed.

Dbg.-Beed, Flottenstr. 7, I. Etage.

Viete: Ehepaar mit einem Kind sucht zum 1. oder 15. März.

Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung (Privat- oder Werkwohnung).

Karl Kettner, Hamborn, Dahlbuschstraße 7a.

Viete: Kinderloses Ehepaar sucht zum 15. März oder 1. April.

Zwei-Zimmer-Wohnung möglichst in M.-Hamborn oder Marxloh.

Mois Ruhnan, Hamborn, Meeßstraße 125.

Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung möglichst in Hamborn oder Umgegend gesucht.

Jaf. Reichert, S.-Marxloh, Roonstraße 29.

Großes möbliertes heizbares Manfadenzimmer mit Kochgelegenheit, an ein oder zwei ordentliche Leute, auch Invaliden, in ruhigem Hause zu vermieten.

Dahle, abt. großes möbliertes Zimmer in der I. Etage mit elektr. Licht und auf Wunsch Mittagstisch sofort zu vermieten.

Dbg.-Beed, Magdalenenstr. 19, zweimal idellen.

Viete: Möbliertes Zimmer separat, mit oder ohne Pension, sofort zu vermieten.

Dbg.-Meiderich, Epichnerstr. 8, III. Etage.

Zimmer mit Wasser und Balkon an ältere Frau zu vermieten.

S.-Marxloh, Bergstr. 16, II.

Kinderportwagen sowie drei Paar gut erhaltene Kinderstühle (Größe 19 und 22) billig zu verkaufen.

S.-Bruchhausen, Heinrichstraße 20, Parterre.

Gut erhaltener Herrenmantel, ein Paar Samaschen, ein Herrenfahrrad für 10 RM., ein neuer Fleischwolf und eine Badewanne zu verkaufen.

Dbg.-Meiderich, Heisingstraße 35 (dritte Etage von oben).

Fünf fäßer prima eingetragte Schalen billig zu verkaufen.

Dbg.-Beed, Talstraße 16.

Ein Grammophon mit 20 Platten für 10 RM., zwei Doktor-Bücher für 5 RM. und ein Fremdwörterbuch für 3 RM. zu verkaufen.

Dbg.-Beed, Karl-Albert-Str. 9.

Gartenpumpe mit Rohr billig zu verkaufen.

S.-Marxloh, Juliusstraße 39, II. Etage links.

Zwei gut erhaltene Mobirieser, eine Waschküche, eine Wasche, ein handgewebter Allgauer Teppich (2½ x 3½ m), billig zu verkaufen.

Hamborn, Hagedornstr. 49, I. Etage.

Fast neuer schwarzer Stranzanzug für mittlere Figur (Größe 44), eine lange Sporthose und einen Mantel, dreiviertellang, für 7 RM. zu verkaufen.

S.-Marxloh, Mathildenstr. 49.

Gut erhaltener Bestfäßer und mehrere kleine Vogelbauer

billig abzugeben. Peter Trieb, Duisburg, Martengrafenstraße 79.

Viete: Drei durchgehende Zimmer mit Waschküche, Speicher, elektr. Licht, und Gas. Miete 33 RM.

Zuche: Zwei abgeschlossene Zimmer, möglichst in Beed.

Hamborn, Meeßstraße 44, oberste Etage zweimal.

Viete: Zwei-Zimmer-Privatwohnung in Duisburg-Beed, ausgebaute Manfaden.

Zuche: Drei-Zimmer-Werkwohnung oder Privat in Dbg.-Beed.

Dbg.-Beed, Flottenstr. 7, I. Etage.

Viete: Drei durchgehende Zimmer mit Waschküche, Speicher, elektr. Licht, und Gas. Miete 33 RM.

Zuche: Zwei abgeschlossene Zimmer, möglichst in Beed.

Hamborn, Meeßstraße 44, oberste Etage zweimal.

Viete: Zwei-Zimmer-Privatwohnung in Duisburg-Beed, ausgebaute Manfaden.

Zuche: Drei-Zimmer-Werkwohnung oder Privat in Dbg.-Beed.

Dbg.-Beed, Flottenstr. 7, I. Etage.

Viete: Ehepaar mit einem Kind sucht zum 1. oder 15. März.

Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung (Privat- oder Werkwohnung).

Karl Kettner, Hamborn, Dahlbuschstraße 7a.

Viete: Kinderloses Ehepaar sucht zum 15. März oder 1. April.

Zwei-Zimmer-Wohnung möglichst in M.-Hamborn oder Marxloh.

Mois Ruhnan, Hamborn, Meeßstraße 125.

Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung möglichst in Hamborn oder Umgegend gesucht.

Jaf. Reichert, S.-Marxloh, Roonstraße 29.

Großes möbliertes heizbares Manfadenzimmer mit Kochgelegenheit, an ein oder zwei ordentliche Leute, auch Invaliden, in ruhigem Hause zu vermieten.

Dahle, abt. großes möbliertes Zimmer in der I. Etage mit elektr. Licht und auf Wunsch Mittagstisch sofort zu vermieten.

Dbg.-Beed, Magdalenenstr. 19, zweimal idellen.

Viete: Möbliertes Zimmer separat, mit oder ohne Pension, sofort zu vermieten.

Dbg.-Meiderich, Epichnerstr. 8, III. Etage.

Zimmer mit Wasser und Balkon an ältere Frau zu vermieten.

S.-Marxloh, Bergstr. 16, II.

Kinderportwagen sowie drei Paar gut erhaltene Kinderstühle (Größe 19 und 22) billig zu verkaufen.

S.-Bruchhausen, Heinrichstraße 20, Parterre.

Gut erhaltener Herrenmantel, ein Paar Samaschen, ein Herrenfahrrad für 10 RM., ein neuer Fleischwolf und eine Badewanne zu verkaufen.

Dbg.-Meiderich, Heisingstraße 35 (dritte Etage von oben).

Fünf fäßer prima eingetragte Schalen billig zu verkaufen.

Dbg.-Beed, Talstraße 16.

Ein Grammophon mit 20 Platten für 10 RM., zwei Doktor-Bücher für 5 RM. und ein Fremdwörterbuch für 3 RM. zu verkaufen.

Dbg.-Beed, Karl-Albert-Str. 9.

Gartenpumpe mit Rohr billig zu verkaufen.

S.-Marxloh, Juliusstraße 39, II. Etage links.

Zwei gut erhaltene Mobirieser, eine Waschküche, eine Wasche, ein handgewebter Allgauer Teppich (2½ x 3½ m), billig zu verkaufen.

Hamborn, Hagedornstr. 49, I. Etage.

Fast neuer schwarzer Stranzanzug für mittlere Figur (Größe 44), eine lange Sporthose und einen Mantel, dreiviertellang, für 7 RM. zu verkaufen.

S.-Marxloh, Mathildenstr. 49.

Gut erhaltener Bestfäßer und mehrere kleine Vogelbauer

billig abzugeben. Peter Trieb, Duisburg, Martengrafenstraße 79.

Viete: Drei durchgehende Zimmer mit Waschküche, Speicher, elektr. Licht, und Gas. Miete 33 RM.

Zuche: Zwei abgeschlossene Zimmer, möglichst in Beed.

Hamborn, Meeßstraße 44, oberste Etage zweimal.

Viete: Zwei-Zimmer-Privatwohnung in Duisburg-Beed, ausgebaute Manfaden.

Zuche: Drei-Zimmer-Werkwohnung oder Privat in Dbg.-Beed.

Dbg.-Beed, Flottenstr. 7, I. Etage.